

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 283.

Danzig, Montag, den 12. Dezember 1887.

15. Jahrgang.

## \* Das neue Militärgesetz.

Am Sonnabend ist der Gesetzentwurf über die Abänderung der Wehrpflicht erschienen. Derselbe behandelt in 37 Paragraphen 1. die Landwehr; 2. die Ersatzreserve; 3. die Seewehr und die Marineersatzreserve und 4. den Landsturm. Bevor wir zu einer gedrängten Zusammenfassung der Vorlagebestimmungen übergehen, wird zunächst ein kurzer Hinweis auf die jetzt geltenden militärischen Bestimmungen notwendig sein.

Die Landmacht des deutschen Reichs teilt sich jetzt in das stehende Heer, die Landwehr und den Landsturm. Die Dienstpflicht beträgt für das stehende Heer sieben Jahre, wovon drei bei der aktiven Armee und vier bei der Reserve. Dann folgen fünf Dienstjahre in der Landwehr und endlich die Landsturmpflicht für alle Wehrpflichtigen bis zum vollendeten 42. Lebensjahre. Die Kriegsmarine zerfällt in die Kriegsflotte und die Seewehr, welche der Landwehr entspricht. Dazu muß noch folgendes bemerkt werden: Diejenigen Mannschaften, welche bei der Aushebung als zu klein, oder zu schwächlich, oder wegen kleiner Gebrechen, oder wegen Reklamationen nicht zur Aushebung gelangen, bilden die Ersatzreserve. Die Ersatzreservepflicht dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre und wird nur praktisch im Falle außerordentlichen Bedarfs. Die Ersatzreserve zerfällt jetzt in zwei Klassen. Die Ersatzreserve I dauert fünf Jahre, worauf die Mannschaften in die Ersatzreserve II treten. Die Reserve I dient zur Ergänzung des Heeres im Falle der Mobilmachung und wird im Frieden zu vier Übungen einberufen. Die Ersatzreserve II ist im Frieden von Übungen frei.

Worin besteht nun die Aenderung der Wehrpflicht, welche von der Vorlage gefordert wird? Betrachten wir zunächst die Ersatzreserve. Die bisherige Einteilung in Ersatzreserve I. und II. Klasse wird aufgehoben. Die jetzt der Klasse II zu überweisenden Mannschaften werden fortan dem ersten Aufgebote des Landsturms zugeteilt. Die Ersatzreservepflicht wird vom 31. bis zum 32. Lebensjahre, also um ein Jahr verlängert. Während bisher die Ersatzreserve I im Frieden vier Übungen zu 10, 4 und je 2 Wochen zu machen hatte, sollen fortan drei Übungen zu 10, 6 und 4 Wochen stattfinden. Geistliche sollen jedoch zu diesen Übungen nicht herangezogen werden. Ersatzreservisten haben sich jährlich einmal zur Kontrollversammlung zu stellen. Was die Landwehrbestimmungen des Entwurfs angeht, so wird die Landwehrpflicht um sechs Jahre verlängert und die Landwehr in zwei Aufgebote zerteilt. Die Dienstpflicht in der Landwehr 1. Aufgebotes dauert fünf Jahre, die Dienstpflicht für das 2. Aufgebot der Landwehr dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. In die Landwehr 2. Aufgebotes treten ein a. nach vollendeter Dienstpflicht die Mannschaften

des 1. Aufgebotes und b. die eingetübten Ersatzreservisten nach abgeleiteter Ersatzreservepflicht. Das 2. Aufgebot der Landwehr hat jedoch im Frieden keine Übungen und Kontrollversammlungen, es bedarf keiner Erlaubnis zur Auswanderung und kann die geforderten Meldungen durch Angehörige machen. Zur erstmaligen Aufstellung der Listen haben sich sechs Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes die zum 2. Aufgebot der Landwehr gehörigen Personen, welche 1850 und später geboren wurden, bei der Landwehrkompagnie zu melden.

Der Unterschied zwischen früher und fortan ist also der, daß die bisherige Dienstpflicht von 12 Jahren auf durchschnittlich 18 Jahre verlängert wird, indem die sechs ersten Jahre des Landsturms fortan zur Landwehr geschlagen werden, also für die Zeit der Kriegsgefahr sofort bereit zu stellen sind. Außerdem wird die Grenze des Landsturms um drei Jahre hinausgeschoben. Begründet wird diese bedeutende Verlängerung mit dem Hinweis auf andere Staaten, von denen Rußland 15 Jahre, Frankreich 20 Jahre in Anspruch nimmt. Ähnlich wie die Landwehr so wird auch fortan die jetzige Seewehr in zwei Klassen geteilt, und zwar in die eigentliche Seewehr und die Marine-Ersatzreserve. Die Seewehr zerfällt in ein erstes und zweites Aufgebot. Was endlich den Landsturm anlangt, so soll die Wehrpflicht in demselben nicht wie bisher, vom 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre dauern, sondern bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Landsturmpflichtig sollen wie bisher Wehrpflichtige sein, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Der Landsturm soll in zwei Aufgebote zerfallen. Zum ersten Aufgebote des Landsturms gehört man bis zum 31. März des Jahres, worin man das 39. Lebensjahr vollendet; zum zweiten Aufgebote bis zum 45. Jahre. Der Aufruf des ersten Aufgebotes soll in der Regel durch die kommandierenden Generale, des zweiten durch den Kaiser erfolgen. Aufgerufen werden zunächst die jüngsten Jahreshalten des Landsturms. Wenn der Landsturm nicht aufgerufen ist, können dazu Verpflichtete keinerlei militärischer Kontrolle und Übung unterworfen werden.

Was schließlich die Kosten der neuen Maßregel angeht, welche selbstverständlich um Kriege die tiefeingreifendsten Folgen, namentlich auch in bezug auf die Entschädigung der Angehörigen haben muß, so wird zunächst, wohl gemerkt im Frieden, zur Erhöhung der Kontrollhilfskräfte zu jedem Bezirksfeldwebel ein Schreiber für notwendig gehalten, wozu 150000 M. als genügend erachtet werden. Ferner werden die Erneuerung und Ergänzung der Militärpapiere 250000 Mark in Anspruch nehmen. Die Hauptausgabe: Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung werden viele Millionen in Anspruch nehmen. Gerade in dieser Beziehung aber tritt die Regierung noch nicht mit ihren Forderungen hervor. Sie denkt wahrscheinlich so: „Hat der Reichstag das Gesetz

einmal angenommen, so ergibt sich die Deckungspflicht für die daraus entstehenden Kosten von selbst.

## Politische Übersicht.

Danzig, 12. Dezember.

\* Der Kronprinz hat unterm 4. Dezember an Dr. Hinzpeter in Bielefeld, den früheren Erzieher des Prinzen Wilhelm, folgendes Schreiben gerichtet: „Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mitteilung machen, daß die von den Ärzten angeordneten Mittel bald nach dem Tage der Konsultation den entzündlichen Teil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohlbefinde, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit bewahrte, auch zum Erstaunen aller, die mir begegneten, blühend aussehe. Absichtlich teile ich solche Einzelheiten mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können. Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Teilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt, und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

Die günstigeren Nachrichten über den Kronprinzen werden in Berlin zwar noch mißtrauisch aufgenommen, doch hat die Veröffentlichung obigen persönlichen Schreibens des hohen Patienten die Hoffnung auf Genesung bedeutend gestärkt. Um so eifriger wird auch das katholische Volk in seinen Fürbitten fortfahren. — Die Beratung der Zollkommission hat am Sonnabend die Ablehnung des die Zollsätze enthaltenden grundlegenden Artikels 1 ergeben, da sich die Agrarier mit den ermäßigten Sätzen nicht begnügen wollten. Dagegen wurde der das Sperrgesetz beschränkende Antrag Windthorst mit einem Zusatz auch in der zweiten Lesung angenommen. Ob die Agrarier bei ihrer Parole: „Alles oder nichts“ bleiben werden, erscheint doch sehr zweifelhaft; ihre Drohungen, welche nur einen Druck auf die Anhänger der gemäßigten Zollsätze ausüben sollen,

goldbraunen Haargelock wie zu Tode erschöpft auf die Seite geneigt, die schmalen, wachstümlich bleichen Hände auf der Brust gefaltet — könnte man sie für ein halb erwachsenes Kind halten, wenn nicht bei schärferem Zusehen jene feinen Züge um Mund und Augen, welche in einem Menschenantlitz eine so beredete Sprache reden, von Leid und Kämpfen eines Frauenherzes sprächen.

Wie würden die Fremden staunen draußen vor dem Anschlagzetteln, wenn sie einen Blick in das düstere Gemach werfen könnten! Ihnen schwebt wohl ein prunkhaftes, capriciös eingerichtetes Boudoir vor mit einer stolzen, sieghaft blickenden Bewohnerin. Sie würden es nicht glauben, daß dies junge, abgekehrte Geschöpf, das aus so traurigen Augen schaut, die viel bewunderte Miß Alice sein könne — und dennoch ist es so. Die Welt ist eben nicht gut mit ihr umgegangen, mit der armen jungen Menschenblume! Warum war sie auch so zart und zerbrechlich?

Freilich, des Abends in der Manege ist sie noch immer die strahlende, jugendliche Miß Alice, die „graziöseste und tollkühnste Reiterin.“ — wenigstens war sie es noch vor kurzem, ehe das tödliche Fieber sie auf das Krankenlager geworfen. Wird sie es jemals wieder werden?

Ein qualvolles Stöhnen entringt sich bei diesem Gedanken der Brust der Ruhenden. Wie in Verzweiflung ringt sie die Hände über dem Kopfe. Aber schon im nächsten Augenblicke läßt sie dieselben, wie über sich selbst erschrocken, wieder sinken; fast schon gleitet ihr Blick in die gegenüberliegende Zimmerecke, wo zwei reizende Kinder — ein Knabe und ein Mädchen — am Boden mit bunten Steinchen spielen.

„Wolf! Elsa!“ klingt es weich und zärtlich von ihren

## [1] Auch ein Weihnachts-Engel.

Erzählung von Carlos Armand.

### I.

„Heute, Freitag, den 23. Dezember: Erstes Wiederauftreten der weltberühmten Reiterin Miß Alice in ihren unübertrefflichen Produktionen auf dem Springpferd Darius.“

So leuchtet es in großen roten Lettern von der Bretterwand des Zirkus Starostky dem scharenweise herzuströmenden Publikum entgegen, das dicht gedrängt die Affiche umsteht und mit ungewöhnlichem Eifer die pompöse Ankündigung bespricht.

„Miß Alice tritt wieder auf!“ — „Miß Alice tritt wieder auf!“ das fliegt von Mund zu Mund. Einer verkündet es dem andern mit einer Wichtigkeit, als handele es sich um ein großes politisches Ereignis.

Fremde, welche zufällig die Stadt passieren und den Auflauf vor dem Zirkusgebäude gewahren, treten neugierig hinzu, um nach Erforschung der Ursache entweder mit spöttischem Achselzucken sich abzuwenden, oder aber ein Billet für die abendliche Vorstellung zu lösen. Mancher will sich mit eigenen Augen überzeugen, ob diese Miß Alice wirklich das außerordentliche Wesen sei, als welches der Enthusiasmus der Bevölkerung sie erscheinen läßt.

„Wer ist sie denn eigentlich?“ fragte jemand in den Menschenhaufen hinein, der ungeachtet der Kälte und des reichlichen Schneefalles fortwährend das Plakat umlagert. Aber der Frager hat alle Ursache, schon im nächsten Augenblicke seine Worte zu bereuen. Zuerst starrt man ihn an, als käme er aus Amerika, weil er die „weltberühmte“ Miß

Alice nicht kennt; dann aber bricht von allen Seiten eine Flut von Erklärungen und Lobpreisungen auf ihn ein.

„Was? Sie kennen Miß Alice nicht? . . .“ „Miß Alice ist die schönste, anmutigste und tollkühnste Reiterin, welche je den Rücken eines Rosses bestiegen! . . .“ Sie ist der Liebling des Publikums und hat so viele Verehrer, wie Sterne am Himmel stehen! . . .“ „Aber sie ist spröde und stolz wie eine Prinzessin; niemand kann sich einer Gunstbezeugung von ihr rühmen! . . .“ „Ja, sie ist lange krank gewesen, aber heute abend tritt sie wieder auf! Das wird einen Empfang geben! Und voll wird es werden . . . na! ich wette, daß da drinnen keine Maus mehr durchkriechen kann!“

So würde es wohl noch lange fortgegangen sein, wenn nicht der also Bestürmte sich vor dem Eifer der aufgeregten Menge in das Innere des Zirkusgebäude geflüchtet hätte.

### II.

In einem kalten, unfreundlichen Gemache liegt um dieselbe Zeit auf einem harten Ruhebette eine zarte, fast bangstündig schwächliche Gestalt, halb Kind, halb Weib, mit blassen, durchsichtigen Zügen und großen, müden, tieftraurigen Augen. Ein saltiges Morgenkleid, das in Stoff und Schnitt noch Spuren einstiger Eleganz zeigt, umhüllt die schlanken Glieder; aber die Farbe hat längst ihr leuchtendes Himmelblau verloren, die den Boden schleifende Schleppe ist ver-schliffen und fadenscheinig, der kostbare Spitzenausputz an Hals und Händen vergilbt und vielfach ausgebleicht.

Wie sie daliegt, mit dem rührend kindlichen Ausdrucke in dem lieblichen Antlitz, das Köpfchen mit dem schweren,



nimmt man nicht ernst. — In auffälliger Weise spricht sich die „Post“ für die „Dotations der evangelischen Kirche“ aus. Es scheint fast, als ob das Blatt auf eine diesbezügliche Vorlage schon in der nächsten Landtagsession vorbereiten wollte. — Die „Kreuzzeitung“ ist bei ihren agrarischen Gelüsten ganz aus dem Häuschen. Windthorst ist bei ihr wieder Anführer der Reichsfeinde, und mit einem solchen, ruft sie den Nationalliberalen zu, könnt ihr doch unmöglich an einem Strang ziehen. Was diese dazu lachen werden!

\* Nach einem Telegramm des „B. T.“ aus Rom hat die russische Regierung ihren katholischen, besonders den polnischen Unterthanen, jede Huldigung zum Papstjubiläum — möge dieselbe nun in Adressen, Geschenken oder Geldsendungen bestehen — verboten. Die Porenfamilie selbst wird die Feierlichkeit völlig ignorieren.

\* Die „getreuen Söhne Sr. Heiligkeit“, welche vor den letzten Reichstagswahlen „den hl. Vater gegen die Ultramontanen in Schutz nehmen“ mußten, erheben jetzt wieder Klage über einen Bischof. Jetzt hat es der hochwürdigste Herr Bischof Stumpf von Straßburg mit ihnen verdorben, der noch in diesem Frühjahr ihren besonderen Beifall hatte. Ihre Blätter melden: „Bei der am 4. d. M. im Münster gefeierten Inthronisation des Bischofs Stumpf wurde dieser von dem Münsterpfarrer, Domherrn Marula, namens der Geistlichkeit des Bistums mit einer französischen Ansprache begrüßt; die Erwiderung des Bischofs war ebenfalls französisch gehalten. Das bischöfliche Rundschreiben, welches die Pfarrer des Bistums Straßburg auffordert, für das schwergeprüfte kaiserliche Haus und insbesondere für den Kronprinzen kirchliche Gebete abzuhalten, ist auch in französischer Sprache verfaßt.“ Der Graubenziger „Gesellige“, dieser Apostel der religiösen Anduldsamkeit, setzt noch hinzu: „Elsaß-Lothringen gehört doch seit 1871 zum deutschen Reich. Und die Herren verstehen doch gewiß deutsch.“ Warum doch auch die Bischöfe so oft ohne vorherige Einwilligung und Begutachtung dieser Leute handeln und reden müssen? Das muß entschieden anders werden!

\* Der Ausschuss des Volkswirtschaftsrates beriet am Freitag und Sonnabend über den Träger der Alters- und Invalidenversicherung. Nach langer Debatte wurde unter Ablehnung verschiedener Anträge die Regierungsvorlage angenommen, welche die Berufsgenossenschaften zu Trägern der Versicherung macht. Zwei Anträge des Arbeiter-Vertreters, Herrn Zander, welche dahin gehen, den Arbeitervertretern in den Vorständen ebensoviel Stimmen zu geben, wie den Arbeitgebern, und die Arbeiter vor Maßregelungen wegen Verlassens der Arbeit behufs Teilnahme an den Genossenschaftsgeschäften zu schützen, wurden so gut wie einstimmig angenommen. Eine lange und erregte Debatte entspann sich über die Frage, ob das Umlage- oder Deckungsverfahren einzuführen ist. Es wurde schließlich die Regierungsvorlage, also das Prinzip des Deckungsverfahrens mit ziemlich erheblicher Mehrheit angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß für den Bedarf statt 4 Pfg. nur 3½ für den Tag und Kopf angenommen werden. Ferner wurde ein Antrag Heimerdahl angenommen, wonach das Reich überall genau ebensoviel beitragen soll, wie Arbeiter und Arbeitgeber.

\* In der am 9. d. M. unter dem Vorstehe des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Voelticher, abgehaltenen Plenarsitzung erteilte der Bundesrat dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, die Zustimmung, erklärte sich mit den vom Reichskanzler vorgeschlagenen Einschränkungen der Arbeiten des Statistischen Amtes einverstanden und genehmigte, daß für Frankfurt a. M. und Umgebung die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 vorgesehenen Anordnungen für die Zeit vom 18. Dezember d. J. bis zum 30. September 1888 getroffen werden.

Tippen. Sie winkt die Kinder zu sich heran, die mit dem Rufe: „Mama! Liebe Mama!“ auf sie zustürzen.

„Mama!“ haben die Kleinen gerufen. Ist es möglich? Kann dies junge Wesen wirklich Mutter sein? Ihre eigene, noch so kindliche Erscheinung, sowie der Name, den sie auf dem Bettel draußen führt, widersprechen dieser Annahme. Doch der Blick, mit dem sie auf die kleinen Geschöpfen in ihren Armen schaut, kann nicht trügen: zu überzeugend strahlt aus demselben die Glut der Mutterliebe!

Draußen auf dem Flure ertönt ein harter, polternder Schritt, dem ein rasches Anfließen folgte. Die junge Frau erbebt wie in tödlichem Erschrecken. Ihr „Herein“ klingt schüchtern; unwillkürlich preßt sie die Kinder fester an sich.

In nächsten Augenblicke erscheint auf der Schwelle ein hünenhafter Mann mit aufgedunsenen Zügen, in dessen Augen sich beim Erblicken der lieblichen Gruppe ein beinahe raubtierartiger Ausdruck zeigt.

„Bon jour, Madame!“ redete er die junge Frau an. „Ich gerate da ja in eine ruhrende Familienzene! Aber was ist denn das? Noch nicht Toilette gemacht? Ich bin gekommen, Sie zur Probe abzuholen.“

Die dunkeln Augen starren entsezt auf den Sprecher. „Zur Probe? . . . Ich . . . ich verstehe Sie nicht, Herr Direktor,“ ringt es sich von den Lippen der jungen Frau.

„Nun, natürlich zur Probe. Stellen Sie sich doch nicht so albern,“ giebt er unwirsch zurück. „Heute abend ist große Vorstellung. Sehen Sie her: da stehts!“

(Fortsetzung folgt.)

### △ Die Sparkassen.

Wenn man Tag für Tag nur von „Notständen“ hier und „Notständen“ dort lesen und hören muß, so werden schon die trockensten Sparkassen-Ziffern zu einer Dase in der Wüste. Man sieht doch wenigstens aus dieser Statistik, daß nicht bereits die ganze Nation am Hungertuche nagt.

\* Der Deutsche Brauerbund hat eine ausführliche Denkschrift gegen die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag gerichtet. Es heißt darin: „Die Verteuerung der Bierproduktion durch Erhöhung des Gersten- und Malzsolles, welche nicht auf das konsumierende Publikum abgewälzt werden kann, wird nicht nur eine finanzielle Schädigung der Brauereien, sondern auch eine Verminderung der Qualität und namentlich eine Einschränkung des Exportes des deutschen Bieres zur Folge haben.“

\* Der österreichische „Marshallrat“, d. h. die militärische Versammlung, welche am Donnerstag unter Vorsitz des Kaisers Franz Joseph in der Wiener Hofburg getagt hat, soll nach mehr als dreistündiger Sitzung beschlossen haben, zunächst noch von militärischen Maßregeln in Galizien abzugehen und nur für den Fall weiterer Anhäufung von russischen Truppen an der Grenze die österreichischen Truppenkörper an derselben zu vermehren. Ueber die Durchführung einer militärischen Aufstellung sollen endgültige Beschlüsse gefaßt sein. — Verschiedene österreichische Blätter verbreiten, um die aufgeregte Bevölkerung zu beschwichtigen, Artikel, in denen gesagt ist, daß bisher von seiten der österreichisch-ungarischen Regierung nichts versäumt worden sei; die Heeresverwaltung habe infolge der Beschlüsse der Delegation noch genügend Millionen zur Verfügung, um nötigenfalls militärische Vorkehrungen zu treffen.

\* Der König von Belgien hat nunmehr allen Mädelstührern bei den letzten belgischen Arbeiterunruhen sehr bedeutende Strafnachlässe bewilligt. So ist den Führern der belgischen Glasarbeiter, Falleur und Schmidt, für deren Freilassung die belgische Arbeiterpartei zahllose Kundgebungen veranstaltet hatte, ihre zwanzigjährige Zuchthausstrafe in 7½ Jahre Gefängnis umgewandelt worden. Die anderen Verurteilten haben ähnliche Milderungen erhalten. Hat auch die Arbeiterpartei die vollständige Freilassung aller Verurteilten gefordert und erwartet, so wird doch diese teilweise Begnadigung in weiten Kreisen des Landes mit Befriedigung aufgenommen.

\* Die Bildung eines neuen französischen Kabinetts war bis Sonnabend noch nicht gelungen. Goblets Bemühungen sind infolge der vielen Ablehnungen gescheitert, und Sadi Carnot hat infolge dessen Fallieres aufs neue zu sich berufen müssen, um denselben zu ersuchen, die Sache doch noch in die Hand zu nehmen. Vor einigen Tagen hatte Fallieres die Mission aus „Gesundheitsrücksichten“ abgelehnt, Freitag nachmittag hat er sich zur Annahme derselben bereit erklärt; er scheint also inzwischen gesünder geworden zu sein. Wie gemeldet wird, werden Rouvier, Florens und Gervon dem von Fallieres zu bildenden Kabinette angehören, über die übrigen Kabinettsmitglieder verlautet aber noch nichts Zuverlässiges. Ribot weigert sich entschieden, in ein Ministerium einzutreten, welchem zwei radikale Mitglieder angehören; es ist das bezeichnend für die zwischen den extremen und den gemäßigten Republikanern herrschende Stimmung. Die Zwietracht im republikanischen Lager lodert auch in der Presse bereits in hellen Flammen auf. Die radikalen Blätter tadelten entschieden die Haltung der Opportunisten gegenüber Goblet und forderten diesen auf, das Kabinet ohne Opportunisten zu bilden. Es scheint sich eben die ganze Komödie von neuem wiederholen zu wollen.

\* Der russische Finanzminister hat den in Rußland weilenden Ausländern bekannt geben lassen, daß ihrem ferneren Verbleiben in Rußland nichts im Wege steht, sobald dieselben ein Zeugnis beibringen, daß sie sich einer dem Staate Nutzen bringenden Tätigkeit unterziehen. Diese Zeugnisse müssen vom Börsenkomitee den Betreffenden ausgestellt sein, werden aber keiner weiteren näheren Prüfung unterworfen. Selbstverständlich hat diese Anordnung des

Wenn z. B. in Westfalen unter 100 Personen jedesmal 28 ein Sparkassenbuch besitzen und von den Einlagen in den Sparkassen auf den Kopf der Bevölkerung, also Kinder und Arme mit eingerechnet, 205 Mk. entfallen, dann darf man wohl die Ansicht verteidigen, daß die Westfalen in den nächsten Jahren noch nicht zu Grunde gehen, selbst wenn in Berlin keine neuen wirtschaftlichen Gesehe fabriziert werden.

In dem Rechnungsjahre 1886, welches vielfach bis zum 1. April 1887 greift, hat sich das in den preussischen Sparkassen angeammelte Kapital um 195½ Millionen Mark vermehrt; im vorhergehenden Jahre hatte die Zunahme nur 150½ Millionen betragen. Von den vorhergehenden Jahren hatte 1874 die größte Steigerung der Einlagen aufzuweisen, nämlich 160½ Millionen; also auch diese Summe wird vom letzten Jahre weit überholt.

Um diesen Zuwachs nicht zu überschätzen, muß man das starke Sinken des Zinsfußes, d. h. den Mangel an lohnender und zugleich sicherer Anlage-Gelegenheit, in Betracht ziehen. Wenn der Staat bloß 3½ Prozent Zinsen bezahlt, dann verzichtet mancher auf den Ankauf von Staatspapieren und läßt sein Kapital in der Sparkasse, wo er 3½ erhält. Infolgedessen haben die Sparkassen von mehr als 600 Mk. sich ganz besonders stark vermehrt (um 8½ Prozent), während die mittleren Einlagen (von 60 bis 300 Mk.) sich nur um 4½ bis 5½ Prozent mehrten. Daraufhin behaupten einige Blätter, daß die Sparkassen ihrem eigentlichen Zwecke, die Spargroschen des kleinen Mannes aufzubewahren, entfremdet und zu Bankinstituten für die angebenden Kapitalisten würden. In Wirklichkeit ist die Sache aber nicht ganz so schlimm. Die Einlagen bis zu 60 Mk. bilden noch immer den größten Posten und haben sich auch recht beträchtlich vermehrt, nämlich um 5½ Prozent. Und ferner wird mit Recht bemerkt, daß die Sparkassenbücher von mehr als 600 Mk. auch noch zum größten Teil „kleinen Leuten“ angehören. So ist für 1883 in betreff des Regierungsbezirks Arnberg probeweise festgestellt worden, daß die durchschnittliche Einlage der Handwerksmeister sich auf 1338 Mk. belief, diejenige der Berg- und Hüttenarbeiter auf 747 Mk. und sogar diejenige der Fabrikarbeiter noch auf 571 Mk. Da ein großer Teil der Einlagen erheblich über diesen Durchschnitt hinausgeht, so folgert die „Nordb. Allg. Ztg.“, daß auch zahlreiche Fabrikarbeiter noch Sparkassenbücher von mehr als 600 Mk. besitzen.

Auf der anderen Seite ist nun zu berücksichtigen, daß etwa

Ministers unter den zahlreich dort weilenden Ausländern allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

\* Auf dem nordamerikanischen Kongresse kündigte der Senator Palmer die Absicht an, eine Bill einzubringen, welche die Einschränkung der Einwanderung durch Ausschluß aller derjenigen Personen, welche wenig wünschenswerte Bürger abgeben könnten, bezweckt. In der betreffenden Bill soll die Forderung gestellt werden, daß jeder, der nach Amerika kommen wolle, sich zuvor mit einem von dem amerikanischen Konsul seines Distrikts ausgestellten Zeugnis versehen müsse, worin erklärt wird, daß die betreffende Person des Bürgerrechtes würdig sei, und daß allen, denen ein solches Zeugnis fehle, die Landung zu verweigert sei. Das ist für unsere deutschen Auswanderer, aber ebenso für die Politik der Ausweisung sehr zu beherzigen.

## Vokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Dezember.

\* [Frühbörse.] Wegen der augenblicklich ziemlich starken Getreidezufuhr wird von heute ab die Frühbörse bis auf weiteres wieder täglich stattfinden.

r [Schlägerei.] Der Arbeiter Johann Streng geriet in einem Schanklokal mit mehreren Arbeitern in Streit, welcher damit endete, daß die letzteren die Bierseidel ergriffen und damit den Kopf des S. bearbeiteten. S. mußte blutüberströmt nach dem Stadtlazarett geschafft werden, wo selbst er Aufnahme fand.

r [Ueberfall.] Der Maurer Karl Schönrock hatte gestern abend fast die Thüre seiner Wohnung in Ddra, Lehmfaul, erreicht, als von hinten ein Schuß auf ihn abgefeuert wurde. Die Ladung ging in den rechten Unterschenkel, welcher so erheblich verletzt war, auf die sofortige Ueberführung per Wagen nach dem Stadtlazarett und Aufnahme daselbst erfolgen mußte. Der Thäter ist unbekannt.

\* [Feuer.] Sonnabend nachmittag waren in dem Vorderhause des alten Regierungsgebäudes (Schäferstr. 11) in einem Kohlenaufbewahrungsraume durch herabfallende Funken aus dem Schornsteine die dort befindlichen Kohlen in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr entfernte die brennenden Kohlen und löschte das Feuer in kurzer Zeit.

\* [Neue Standesamtsbezirke.] Der Standesamtsbezirk Weichselmünde im Kreise Danziger Niederung umfaßt zur Zeit außer den Gemeinden Tropl, Holm und Weichselmünde die ganze tote Weichsel nebst angrenzenden Ufern von der Weichseldorfer Schleuse bis zur Mündung in Neufahrwasser. In Abänderung dessen ist vom Ober-Präsidenten bestimmt, daß vom 1. Januar 1888 ab die tote Weichsel nach ihrer Gemeindezugehörigkeit denjenigen Standesamtsbezirken zugeteilt wird, zu deren Gemeinden die tote Weichsel gehört. Die betreffenden Standesamtsbezirke werden deshalb gebildet wie folgt: Heubude: Gutsbezirk Nießelsfeld, der westlich des Ausflusses der Weichsel in die Ostsee gelegene Teil der Gemeinde Neufahr mit Neufahrer Sandaten, Gemeindebezirk Kranau, Gemeindebezirk Heubude mit der zugehörigen toten Weichsel; Weichselmünde: Gemeindebezirk Tropl, Gutsbezirk Holm, Gemeindebezirk Weichselmünde mit der zugehörigen toten Weichsel; Reichenberg: Gemeindebezirk Weichseln nebst Bobnsader Tropl, Reichenberg, Gr. Weichseldorf, Kl. Weichseldorf mit Kranauer Kämpen und der zugehörigen toten Weichsel, Gutsbezirk Quadenborn und Gemeindebezirk Quadenborn und Neuenborn; Saspe: Gutsbezirk Schellmühl und Gemeindebezirk Saspe nebst Lauenenthal mit der zugehörigen toten Weichsel, Gemeindebezirk Bröben, Gletsau und Konradshammer; Stadt Danzig: Stadtbezirk Danzig mit der zugehörigen toten Weichsel.

\* [Zuckerpreise.] Nachdem sich herausgestellt hat, daß die Rübenerte in mehreren Gegenden, namentlich in Schleien, Sachsen und Posen sehr ungenügend ausgefallen ist, sind die Zuckerpreise gestiegen, aber eine weitere starke Steigerung steht voraussichtlich noch bevor, da sich nirgend große Vorräte finden.

\* [Entladungsfrist für offene Güterwagen.] Durch Verfügung der Direktion der Königlich Ostbahn ist in diesen Tagen die sechsstündige Entladungsfrist für offene Güterwagen

die Hälfte der Sparkassen die Bestimmung in ihren Statuten haben, daß über eine gewisse Höhe hinaus (600, 300 oder gar 150 Mk.) keine Einlagen auf das Buch zulässig sind. Dadurch werden die Sparernden veranlaßt, größere Beträge auf mehrere Bücher zu teilen; so erklärt es sich auch wohl, daß in gewissen Gegenden auf eine Familie durchschnittlich mehr als ein Sparkassenbuch kommt, so daß also manche Familien mit einer ganzen Reihe von solchen Büchern versehen sein müssen. Infolgedessen kann die Statistik keine sichere Auskunft über die Höhe der Einlagen geben, welche auf die wohlhabenderen Sparer fallen.

Wenn in dem Anwachsen der größeren Beträge eine Gefahr läge, so würde sich aus den Sparkassen-Verwaltungen heraus schon ein Streben nach Einschränkung geltend machen; so lange das nicht der Fall ist, kann man die Vorteile, welche die Unterbringung kleiner Kapitalien bei den Sparkassen mit sich bringt, ruhig sich gefallen lassen. Drängt man die in Geldgeschäften unerfahrenen Leute zum Ankauf von Inhaberpapieren, so ist für einen großen Teil derselben die Gefahr vorhanden, daß sie sich durch den Reiz der höheren Verzinsung auf weniger sichere Papiere einlassen, z. B. die große Zahl der Gläubiger des russischen Staates vermehren helfen. Die Sparkassengelder waren nach dem Ausweis für 1883/84 zur größeren Hälfte in Hypotheken angelegt; nur ein gutes Viertel steckte in Inhaberpapieren; der Rest war gegen Schuldscheine oder Wechsel oder bei öffentlichen Instituten oder Korporationen begeben. So lange sich eine derartige Veranlagung fortsetzen läßt, braucht man die Entwicklung der Frage nicht zu fürchten; denn die Befriedigung des soliden Kreditbedürfnisses der Grundbesitzer, Korporationen zc. in der Nachbarschaft der Sparkassen ist offenbar die beste Verwertung der angeammelten Gelder. Mit Recht wurde ja gegen die Idee der Postsparkassen der Einwand erhoben, daß bei der Zentralisation der großen Summen der naturgemäße Ausgleich zwischen dem vorhandenen und dem gefuchten Kapital in den einzelnen Bezirken, wie ihn jetzt die Sparkassen vermitteln, in Wegfall kommen würde.

Die Offiziellen pflegten sonst die Sparkassenstatistik jedesmal zur Empfehlung des im Reichstage bekanntlich gescheiterten Postsparkassen-Entwurfs zu benutzen. Dieses Jahr ruht die Agitation für die Postsparkassen. Sollte man endlich eingesehen haben, daß die Konzentration der Spargelder in der Hand des Berliner Generalpostamtes eine undurchführbare



aufgehoben und wieder die zwölfstündige Entladungsfest ein-  
geführt worden.

\* [Der Winterüberzieher.] Ist im Winter nach einem  
Entscheide des Kammergerichts als ein im Sinne des Gesetzes  
unentbehrliches Kleidungsstück nicht abspandbar. Ein Ber-  
liner städtischer Steuerheber hatte einem Kaufmann D. trotz  
dessen Protestes im Januar d. J. den Winterpaletot abgepfändet,  
wobei D. Widerstand leistete, was in zwei Instanzen seine Ver-  
urteilung zu 20 Mark Geldstrafe zur Folge hatte. Auf seine  
Revision hob aber kürzlich das Kammergericht die Vorentschei-  
dung auf und verwies die Sache zur anderweiten Aburteilung  
in die erste Instanz zurück. Der Steuerheber hätte, so führt  
das Urteil aus, vor erlangter Ueberzeugung, daß D. nicht noch  
einen andern Ueberzieher besitze, nicht zur Pfändung dieses  
unentbehrlichen Kleidungsstücks schreiten dürfen. Wenn er dies  
dennoch gethan, so sei er aus dem Rahmen seiner Amtstätig-  
keit hinausgetreten und dadurch des gesetzlichen Schutzes ver-  
lustig gegangen.

-a- [Berufungskammer.] Der Fischer Joseph Reiber  
aus Bröhen fand bei Gelegenheit des Fisches in seinem Grund-  
netze, etwa eine Meile vom Strande, in der Danziger Bucht  
ein Stück Bernstein, etwa 1 1/2 Pf. schwer, und bot dieses Stück  
dem Händler Becker hier für den Preis von 50 M. zum Kauf  
an. Becker bot und zahlte 25 M. mit der Aeußerung, daß  
wenn Reiber es dafür nicht hingeben, er es als gestohlen an-  
sehen müsse. Reiber denunzierte den Becker bei der Staats-  
anwaltschaft zunächst wegen Erpressung; nachdem der Straf-  
antrag zurückgewiesen wurde, betrat er den Weg des Zivil-  
prozesses, in welchem Becker auch zur Zahlung des Restwertes  
von 25 Mark verurteilt wurde. Demnach wurde gegen Reiber  
die Untersuchung wegen Unterschlagung eingeleitet und derselbe  
vom hiesigen Schöffengerichte wegen dieses Vergehens zu 50 M.  
Geldbuße event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. In der vom  
Angeklagten angetretenen Berufungsinstantz beantragte der  
Staatsanwalt selbst die Freisprechung, weil der Angeklagte sich  
der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen, und  
der Berufungsrichter erkannte auch diesem Antrage gemäß,  
denn, wenn auch — da nach dem westpreussischen Provinzialrecht  
vom 22. Februar 1867 Art. 1, der gefundene Bernstein nicht  
als Eigentum des Finders anzusehen, dem nur das Anrecht  
auf einen Teil des Fundwertes zustehe, — der objektive That-  
bestand des Vergehens als erwiesen angesehen werden müsse,  
dennoch der Dolus der strafbaren Handlung fehle, da Angeklagter  
in der That, schon durch seine eigene Denunziation gegen Becker,  
dargethan habe, daß er sich der Strafbarkeit seiner Handlung,  
hier der rechtswidrigen Zueignung, nicht bewußt gewesen ist.

\* [Stadttheater.] Das Lausische Drama „Montrose“  
der schwarze Markgraf, das in Wien noch heute als Repertoire-  
stück regelmäßig erscheint, weist so wirksame Szenen auf, daß  
man eine Wiedereinführung auf unsere Bühne durch das  
Benefiz des Herrn Ernst nur gutheißen kann. Die Hauptrollen,  
die der hülfengewandte Autor Laube mit Rücksicht auf hiesige  
Wirkung geschrieben, sind in besten Händen. Mittwoch geht  
Gasparone neu einstudiert in Szene.

\* [Erkenntnis des Reichsgerichts.] Zum Zwecke der  
Zwangsvollstreckung ist nach einem Urteile des Reichsgerichts,  
zweiten Strafsenats, vom 15. Oktober d. J. der Gerichtsvoll-  
zieher befugt, ebenso wie andere Behälter auch die Kleider-  
taschen des Schuldners, ohne Unterschied, ob sich die Kleider  
am Leibe des Schuldners befinden oder nicht, zu durchsuchen.

\* [Personalien.] An Stelle des verstorbenen Präsidenten  
Strehle ist der erste Staatsanwalt v. Plehwe in Königsberg  
zum Präsidenten des Landgerichts in Braunsberg ernannt. —  
Der Gerichtsekretär Jaster bei dem Amtsgerichte in Schneid  
ist in gleicher Amtsbeziehung an das Amtsgericht zu Neustadt  
versetzt worden. — Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe  
Wilch bei dem Amtsgerichte hieselbst ist zum Gerichtsekretär  
bei dem Amtsgerichte in Schneid ernannt worden.

\* **Reuteich.** 10. Dez. In den Dörfern der Umgegend  
hiesiger Stadt, wie auch in der Stadt selbst zirkuliert gegen-  
wärtig eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Er-  
richtung eines Amtsgerichts in Reuteich. In der Begründung  
der Petition heißt es: Durch Einsetzung eines Amtsgerichts in  
Reuteich, welches den Mittelpunkt des großen Marienburger  
Werders bildet, würde dem Uebelstande, daß die Bewohner der  
Umgegend von Reuteich in den Orten Marienburg und Tegen-  
hof ihren Gerichtsstand haben, zweckmäßig abgeholfen werden.  
Unmittelbar um Reuteich liegen 13 Amtsbezirke mit 19 023  
Einwohnern in 47 Ortschaften. Es würde sich ein Gerichtsgebiet  
von 15 000 Seelen mit Leichtigkeit zusammenstellen lassen. Fast  
alle Ortschaften der 13 Amtsbezirke haben bereits insofern in  
Reuteich ihren natürlichen Mittelpunkt, als die Stadt den  
Knotenpunkt des Schiffsverkehrs des Weichseldeltas bildet,  
dieselbe ferner am schiffbaren Schwentelusse und im Mittelpunkte  
der das Werder durchziehenden Eisenbahnlinie Simonsdorf-  
Tiegenhof belegen und somit sehr leicht und, was besonders  
hervorzuheben ist, ohne großen Zeitverlust für alle Einwohner

Idee ist? Dies wäre erfreulich, aber dann sollte man um so  
mehr sich der Frage zuwenden, ob die Postanstalten nicht in  
ihrer eigentlichen Berufstätigkeit als Verkehrsvermittler  
zwischen dem Publikum und den Sparcassen thätig sein könnten,  
indem sie Einlagen (vielleicht bloß kleine) annehmen und zurück-  
zahlen auf Rechnung der örtlichen Sparcasse. Die Ver-  
mehrung der Sparstellen, welche dadurch erreicht würde, hätte  
namentlich für den preussischen Osten große Vorteile; hier steht  
das Sparwesen ganz ungeheuer hinter den Zuständen im  
Westen zurück.

Das System der Sparmarken, welches zum Zusammen-  
halten ganz kleiner Summen von großem Nutzen ist, verdient  
viel mehr Anwendung, als es bisher in Preußen gefunden.  
Vielleicht wird die Alters- und Invaliden-Versicherung, welche  
nach den „Grundzügen“ die Einklebung von Quittungsmarken  
zur Basis der Rechnungsführung machen will, einen neuen  
Anstoß zur Verwendung von Sparmarken geben.

Die Alters- und Invalidenversicherung wird über-  
haupt in das Sparwesen tief eingreifen, denn sie ist ja im  
Grunde eine Zwangssparcasse für 12 Millionen Deutsche.  
Wenn der Plan der Grundzüge durchgehen sollte, daß eine  
Deckung für die Rentenlast geschaffen werden sollte, so würde  
sich eine riesige Kapitalansammlung vollziehen, welche die ganzen  
Zins- und Kreditverhältnisse, also auch die Anlage der Spar-  
cassengelder, in unberechenbar hohem Grade beeinflussen müßte.  
Es steht aber zu erwarten, daß man diesen kaum durchführbaren  
Plan fallen läßt und zum Umlage-Verfahren greift, so daß  
die Kapitalansammlung sich auf einen Reiserfonds beschränkt.  
Für das Umlageverfahren hat sich seiner Zeit der katholische  
Verband „Arbeiterwohl“ und jetzt auch die Kommission des  
Centralverbandes deutscher Industrieller ausgesprochen.

Schließlich möchten wir diejenigen, deren Sparkasten-Konto  
zu hoch anwächst, auf das Staatsschuldbuch aufmerksam  
machen, wo man unter Einreichung von 4- oder 3 1/2 prozentigen  
preussischen Konjols seine Kapitalien in der denkbar sichersten  
und zugleich bequemsten Weise anlegen kann.

„Sehe jeder, wie er's treibe — und wer steht, daß er nicht  
falle.“ Wer nicht zwischen den Fingern des Geldmarkts Be-  
scheid weiß, der riskiert sein hübsches Geld nicht an ausländi-  
schen Werten oder sonstigen schwankenden Papieren, sondern  
halte sich an eine solide Sparcasse oder an inländische Staats-  
bezugs. Kommunalpapiere von ungewisshafter „papillariſcher“  
Sicherheit.

der um Reuteich belegenen Ortschaften zu erreichen ist. Die  
erforderlichen Räume für das Gericht, sowie sehr ausreichende  
Wohnungen für die Beamten sind vorhanden.

\* **König.** 10. Dez. Gestern fand die feierliche Ein-  
weihung der neuen Klosterkapelle statt. Den Weihakt,  
dessen Feierlichkeit durch die Abhaltung eines Hochamts  
erhöht wurde, vollzog Herr Pfarrer König. Die innere  
Ausstattung der Kapelle macht in ihrer würdigen Einfach-  
heit einen schönen Eindruck. Von hervorragender Schönheit  
ist die in braunem Tone gehaltene und in den verschie-  
densten Nuancen abwechselnde Wand- und Decken-Malerei,  
die, wie wir hören, Herr Malermeister Lenz hieselbst aus-  
geführt hat. (R. Tagebl.)

iv. **Krojanke.** 11. Dez. Gestern fand die gerichtliche  
Obduktion der Leiche des verunglückten Bahnvorstehers Mertens  
statt, bei welcher festgestellt wurde, daß der Tote an Herzquetschung  
des Herzens und Zerreißung des Brustkastens gestorben sei.  
Heute fand das großartige Leichenbegängnis statt. — Der Poli-  
gehilfe Herr Trojan ist von hier nach Mogilno und sein  
Amtsgegense Herr Kling von dortselbst nach Krojanke versetzt  
worden. — Der Besitzer S. auf einem unserer Nachbardsdörfer  
verklagte als Vormund eines elterlosen Mädchens vor einiger  
Zeit den Wirtschaftsinpektor seines Ortes auf Alimentenzahlung  
an seine Schutzbefohlene. Doch der Prozeß, der mittlerweile  
ein ziemlich fester geworden war, fiel ungünstig aus, und so  
mußte, da sein Müßel nicht zu zahlen imstande war, der Vor-  
mund das Sümmchen von ca. 100 Thalern Kosten tragen. Das  
nahm letzterer sich so sehr zu Herzen, daß er nach einiger Zeit  
seinen Bestand verlor. Eines Tages, so erzählt man nämlich,  
nahm er ein Brot unter den Arm und eilte barfuß dem Walde  
zu. Alles Suchen schien vergeblich. Elf Tage lang blieb der-  
selbe vermißt, bis er endlich in einem fernen Walde von Kloster-  
schlägern und zwar noch mit dem Brote unter dem Arm auf-  
gefangen wurde. Jetzt weilt der Bedauernswerte in einer Irren-  
anstalt.

† **Clawianowo.** 10. Dez. Am vergangenen Sonn-  
tag fand hier bei herrlichem Wetter die feierliche Ein-  
führung unseres Herrn Pfarrers Schulz in sein Amt durch  
den neuernannten Dekan Herrn Polachowski unter außer-  
ordentlich großem Zudrange der Bevölkerung aus der Um-  
gegend statt. Nachdem die kirchlich vorgeschriebenen Zere-  
monien stattgefunden, zelebrierte der neue Pfarrer ein  
feierliches Hochamt unter Assistenz der Herren Pfarrer  
von Krojanke und Gr. Buzig. Die Festpredigt hielt Herr  
Pfarrer von Wjodki-Krojanke. Nach Beendigung der kirch-  
lichen Feier vereinigte ein Festmahl die Gäste geistlichen und  
weltlichen Standes bis zum Abend. Leider war der Ver-  
treter des höchsten Patronates, Herr Amtsrat Schulz, durch  
einen Todesfall verhindert, an der Feier teilzunehmen. Die  
Reihe der Toaste eröffnete der Dekan Herr Polachowski  
mit einem Hoch auf die beiden Friedensfürsten, Papst und  
Kaiser, gedachte in warmen Worten des allgemeinen Schmerzes  
über die Krankheit des kaiserlichen Sohnes und wünschte,  
daß dem hohen Herrn durch Gottes Gnade recht bald die  
frühere kräftige Gesundheit möchte zurückgegeben werden.  
Herr Premierleutnant Thiede brachte das Wohl des hoch-  
würdigsten Bischofs Dr. Redner aus. Herr Pfarrer  
Marzjewski-Glatow gedachte des Patronates, des Prinzen  
Leopold. Der Dorfgemeinde, welche das möglichste gethan  
hatte, um Kirche, Weg und Pfarrhaus zu schmücken, gebührt  
alles Lob.

\* **Kulmsee.** 10. Dez. Die hiesige Zuckerfabrik hat diese-  
mal eine ganz außergewöhnlich lange Kampagne vor sich; man  
hofft 2 100 000 Zolzentner Rüben zu verarbeiten, eine Menge,  
die im Laufe einer Kampagne bisher noch von keiner Fabrik  
verarbeitet worden ist. Nach den Rüben wird die Fabrik dann  
noch Kartoffeln verarbeiten und daraus Maltose fabrizieren,  
ein hyrpartiges Produkt, sowohl für den inländischen Verbrauch,  
als auch und hauptsächlich für die Ausfuhr nach Nordamerika,  
England, Spanien und Italien; die erforderlichen Einrichtungen  
werden in der Fabrik bereits getroffen. Kulmsee ist die erste  
Fabrik, welche das genannte Produkt aus Kartoffeln in größerem  
Maßstabe herstellen wird. Wenn der Versuch gelingt, so wäre  
das für die Landwirtschaft und den stetig anwachsenden Arbeiter-  
stand ein großer Segen.

\* **Garnsee.** 10. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhofe ver-  
unglückte ein kleines Kind des Stationsbeamten W. dadurch,  
daß es aus dem Fenster des ersten Stockwerkes fiel. Das Kind  
starb an der durch den Fall erlittenen Gehirnerschütterung. —  
Die hiesige vierte Lehrerstelle wird vom 1. Januar ab durch  
den Lehrer Wos aus Podgorz besetzt.

+ **Aus der Diözese Ermland.** 9. Dez. Im  
Domkapitel zu Frauenburg sind zur Zeit drei Stellen  
vakant, die alle landesherrlichen Patronates sind. Ueber  
die Besetzung des durch den im Mai d. J. erfolgten Tod  
des Domherrn Hartwart erledigten Numerarakanonikats brachten  
die Provinzialblätter schon vor einiger Zeit eine Nachricht,  
die sich sicherem Vernehmen nach bestätigt. Nämlich Herr  
Domvikar Julius Pohl in Frauenburg ist im Einvernehmen  
mit dem bischöflichen Stuhle von der Regierung dem Papste  
für die Domherrnstelle vorschlagen worden und wird die  
Bestätigung in Rom ohne Zweifel demnächst erhalten. Die  
anderen beiden Stellen sind Ehrenkanonikate, über deren Be-  
setzung noch nichts sicheres verlautet.

\* **Königsberg.** 11. Dez. Ebenso wie die hiesigen Maurer  
beanspruchen auch die Zimmerer eine Lohnerhöhung.  
Sie verlangen: 1) zehnstündiger Arbeitstag, 2) 35 Pf. Stunden-  
lohn, 3) 45 Pf. Stundenlohn für Ueberstunden und 4) 50 Pf.  
Stundenlohn für Sonntags- und Nacharbeit.

\* **Tilsit.** 10. Dez. Vor kurzem hatte der Oberpräsident  
Dr. v. Schliekmann eine längere Audienz bei Sr. Majestät  
dem Kaiser. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Kaiser wieder-  
holt sein lebhaftes Bedauern, daß er während des letzten  
Winters nicht habe herkommen können und gebrauchte nament-  
lich die Worte, daß er es gar nicht verschmerzen könne, nicht  
nach Ostpreußen und Königsberg haben kommen zu können,  
worauf er sich so sehr gefreut habe. Der „Volkstfreund“ für  
Littauen“ glaubt, daß diese Worte, zu deren Veröffentlichung  
er aus bester Quelle ermächtigt sei, lebhaften Widerhall in  
Stadt und Provinz finden werden.

\* **Nowogazlaw.** 10. Dez. Dieser Tage kam hier, wie die  
„Pos. Itg.“ berichtet, ein zwölfjähriger Knabe mit seinem  
Gummikragen einem Lichte zu nahe, der Kragen fing Feuer,  
und alsbald war der Oberkörper des Knaben von einer Flammen-  
säule umgeben. Der Ärmste hatte zwar die Geistesgegenwart,  
sich auf das Bett zu werfen und um Hilfe zu rufen; als aber  
die herbeigeeilten Hausleute die Flammen erloscht hatten, hatte  
er bereits schreckliche Brandwunden erlitten.

## Vermischtes.

\*\* Die Berliner Bäckermeister waren am Donnerstag  
abend in der „Konfordia“ zusammengekommen, um gegen den  
bekannten Antrag des Abg. Lohren, welcher das Brot nach  
Gewicht verkauft haben und polizeiliche Kontrolle bzw. eine  
Abänderung der Gewerbeordnung will, einträchtlich in einer  
Petition an den Reichstag Front zu machen. — Die Petition,  
welche von der Mehrheit der Bäckermeister angenommen wurde,  
bezeichnet den Antrag Lohren vom praktischen Standpunkte aus  
folgenden Gründen als unausführbar: 1) Die Entwicklung  
der Mählerei sowie des Mehlschleifens setzt den Bäcker nicht in  
den Stand, mit Gewißheit zu sagen, ob das Mehl frei von  
einzelnen Teilen anderer Mehlsorten ist. Denn oft genug er-  
fordert die Bereidung der Ware einen gewissen Zusatz anderer  
Mehlsorten, z. B. etwas Weizenmehl zum Roggenmehl und um-  
gekehrt. Und nicht allein das. In den Jahren, wo es viel  
ausgewachsenes Getreide giebt, z. B. 1881/82 wurde i. J. an  
der Berliner Börse vielfach nur Brotmehl gehandelt. Wie kann  
man da, ohne Chemiker zu sein, mit Gewißheit sagen: das ist  
Roggenmehl. 2) Ist ein Gewicht beim Bäckergerber, wie es in  
der Vorlage angegeben ist, nicht immer zu halten, denn einer  
verlangt ein wenig, der andere ein hartgebackenes Brot. Selbst  
wenn die Brote vorher ganz genau wiegen, werden sie, wenn sie  
zum Verbrauch kommen, differieren. Nun erst beim Brote, ein  
oder zwei Tage alt, die werden mit jedem Tage leichter. Wie  
sollen wir uns davor schützen, um nicht in Strafe zu fallen? 3) Müßten die meisten Bäcker, um ihren Kunden das Brot  
vorzuwiegen, schon einen oder mehrere Verkäufer haben, was  
doch Unkosten verursacht, die am Gewichte wieder eingebracht  
werden müssen. Dem Publikum wird in dieser Weise mehr ge-  
schadet als geholfen. 4) Ist denn der Bäckerstand ein solcher,  
um ihn, wie einen aus dem Gefängnis Entlassenen, unter  
Polizei-Aufsicht zu stellen? Der event. tägliche Besuch eines  
Beamten kommt dem gleich, und wir würden einfach zu Bürgern  
zweiter Klasse degradiert. Kann es eine größere Kränkung  
geben? 5) Ist denn ein anderer Handwerker solcher Aussicht  
ausgesetzt? Sind wir nicht dieselben Staatsbürger wie jene?  
Die Beamten sind auch nur Menschen, und es ist nicht auszu-  
geschlossen, das Irrtum und Willkür eine Rolle spielen, was je-  
denfalls nicht zur Freundschaft führt, sondern dieselben werden  
sich immer mehr entfremden. 6) Die Konkurrenz sorgt in jedem  
Gewerbe dafür, daß das Publikum seine Rechnung findet, also  
wozu solche Vorlagen.

\*\* **Paris.** 10. Dez. Heute nachmittag ließ ein Mann,  
nameus Aubertin, Ferry und Goblet in das Sprechzimmer des  
Kammergebäudes rufen. Goblet folgte nicht; Ferry, der sich in  
das Zimmer begab, wurde von Aubertin alsbald mit mehreren  
Revolverkugeln empfangen; eine Kugel drang in die Oberfläche  
des Brustmuskelfleisches ein, die zweite verletzte Ferry am  
Oberarm, die dritte fehlte. — Der „Agence Havas“ zufolge  
heißt der Thäter nicht Aubertin, sondern Berdeim. Derselbe  
hätte bei dem sofort angestellten Verhör erklärt, er gehöre zu  
einer Gesellschaft von 20 Personen, welche zu bandeln entschlossen  
seien wie er. Das Los habe ihn bestimmt, die erste That aus-  
zuführen.

## \* Litterarisches.

Selten wird eine litterarische Erscheinung so viel verdienten  
Erfolg aufzuweisen haben, wie die hervorragende, als Kunst-  
werk ersten Ranges gepriesene Dichtung: **Dreizehnlinden** von  
F. W. Weber, welche bereits in 36. Auflage vorliegt. Dreizehn-  
linden ist und bleibt eine herrliche Blüte wahrhaft christlicher  
nationaler Poesie und empfiehlt sich wie die in 10. vermehrte  
Ausgabe erschienenen **Gedichte** desselben Dichters als vor-  
treffliche Gabe für den Weihnachtstisch.

## Danziger Stadesamt.

Vom 10. Dezember.

Geburten: Tischlerges. Karl Boite, T. — Schuhmacher-  
geselle Gustav Tirohn, T. — Arb. Emanuel Wolff, T. — Arb.  
Franz Sonnabend, S. — Arb. Gottlieb Neumann, T. —  
Eisenbahn-Stationsassistent Franz Weinert, T. — Kaufmann  
Gustav Piepel, S. — Tischlerges. Otto Moldenhauer, S. —  
Kaufmann Philipp Giesmann, T. — Arb. Julius Schwerdt-  
feger, T. — Arb. Gottfried Wittmann, T. — Versteindredler  
John Potrykus, T. — Mühlenwerkführer Karl Ramin, S. —  
Schmiedeges. Wilhelm Wiedenberg, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.  
Aufgebote: Kommiss. Abraham Rohde und Henriette  
Haushalter. — Sattlerges. Florian Koczynski und Marie  
Pauline Ottilie Richter. — Kaufmann Wilhelm Lindzahn in  
Loyen und Wilhelmine Rosdowsky in Bräszelshen.

Heiraten: Sattlerges. August Silenthal und Emilie  
Luise Heinrich. — Schlosserges. Max Eduard Dems und Johanna  
Marie Koch. — Maurerges. Johann Friedrich Theodor Wöller  
und Marianne Pefka.

Todesfälle: Sattlerges. Hermann Müller, 33 J. —  
Franz Helene Spiewak, geb. Dragzowski, 38 J. — Destillateur  
Karl Adolf Glarner, 55 J. — T. v. Arb. Heinrich Kleinsmidt,  
13 Tg. — Frau Auguste Neumann, geb. Libenski, 28 J. —  
S. d. Tischlerges. Otto Moldenhauer, 1 Tg. — Tischlermeister  
Kasimir Stanislaus Chrzonowski, 66 J. — T. d. Arb. Paul  
Wengler, 7 J. — Bootsmann Kornelius Arema, 63 J.

## Marktbericht.

König, 10. Dezember 1887.

Weizen 6,10 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,40 M.,  
kleine Gerste 3,10 M., Hafer 2,20 M., Erbsen 4,30 M. per  
Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 70 Pf.

**Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Dezember 1887.**

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme  
der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.  
Rinder. Auftrieb 638 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.)  
I. Qualität — II. Qualität — III. Qualität  
72—82 M., IV. Qualität 60—68 M. Schweine. Auftrieb  
1671 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklen-  
burger — II. Qualität — III. Qualität  
74—78 M. bei 20 % Tara. Bafom — II. Erben  
— II. Rufen — II. Kälber. Auftrieb 828 Stück. (Durch-  
schnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,90—1,10 M., II. Qualität  
0,62—0,88 M. Schafe. Auftrieb 88 Stück. (Durchschnittspreis  
für 1 kg.) I. Qualität — II. Qualität — III. Qualität  
— II.

**Berliner Ratsbericht vom 10. Dezember.**

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,80
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	146,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,80
4 % Poenische landw. Pfandbriefe	101,90
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,40
Danziger Privatbank-Aktien	138,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	92,50
4 % Ungarische Goldrente	79,20



Sonntag den 11. d. M., um 7 1/2 Uhr  
in der Frühe, wurde meine liebe Frau  
von einem kräftigen Jungen glücklich ent-  
bunden.  
Schönwarling, 12. Dezember 1887.  
F. Boschmann.

### Christbescherung.

Für arme katholische Schüler hat der  
Pinsverein seit seiner Begründung im April  
1848 alljährlich eine Christbescherung ver-  
anstaltet. Auch in diesem Jahre soll dieselbe  
am 23. Dezember im Saale Breitgasse  
Nr. 83 stattfinden. Unsere geehrten Mitglieder  
haben in bewährter Humanität uns auch in  
verhängnisvollen schweren Zeiten mit milden  
Gaben zu diesem edlen Zweck unterstützt, und  
so hoffen wir, ermuntert durch den gelegenen  
Erfolg, daß sie auch in diesem Jahre wiederum  
ein Opfer an der hl. Krippe für diese Kinder  
darbringen werden. Zur Empfangnahme der  
Liebesgaben haben sich bereit erklärt die Herren  
Geistlichen der katholischen Kirchen, die Herren  
Schiffskapitän Borschke, Buchdrucker-  
besitzer Boenig, Kaufmann Förster, Schuh-  
machermeister Willma, Rentier Danziger,  
Kaufmann Fethke, Kaufm. Josef Fuchs,  
Kirchendiener Hartmann, Victualienhändler  
Gutkowski und die Küster Runtkowski,  
Rutkowski und Malewski in Alt-Schott-  
land.

Der Vorstand des Pinsvereins.  
Defan Stengert. Pfarrer Mentzel.  
H. F. Boenig. G. Schmidt. V. Fethke.

In unserem Verlage ist eben erschienen:  
**Die Geheimnisse des  
heiligen Rosenkranzes.**  
Ein Cyclus geistlicher Gedichte.

Von  
**Valentin Lehmann,**  
Priester der Diözese Ermland.  
Preis in Brachtband 1,20 M.  
Gegen Einsendung von 1,30 M. erfolgt  
frankirte Zusendung.  
Mit oberhirtlicher Genehmigung.  
Der Ertrag ist für den Elisabeth- und den  
kath. Gesellenverein in Elbing bestimmt.  
Diese tiefempfundenen formschönen Gedichte  
eignen sich ganz besonders zu Weihnachts-  
geschenken für Verehrer des heiligen Rosen-  
kranzes.

Braunsberg.  
**Huyes's Buchhandlung.**  
Emil Bender.

In einer feinen katholischen Familie wird zu  
Neujahr eine Pension mit Klavier-  
benutzung für einen Knaben gesucht.Adr.  
mit Preisangabe unter H. G. in der Expe-  
dition dieses Blattes erbeten.

In einem streng katholischen Knabenpensionat  
finden noch Knaben Aufnahme. Näheres  
in der Expedition dieses Blattes.

Ein wohlhabendes junges Fräu-  
lein sucht bei einer feinen  
katholischen Herrschaft die feine  
Küche zu erlernen. Meldungen  
sind unter Nr. 66 an die Expe-  
dition dieses Blattes zu richten.

Zu  
**Weihnachts-  
Geschenken**  
empfehle sehr preiswerth:  
**Schwarze  
Kleiderstoffe,  
Seidenstoffe**  
(Satin Merveilleux)  
von 2,50 M an.

**Adalbert Karau,**  
Danzig, Langgasse 35,  
Trauer-Magazin.

**Zum Jubiläum**  
Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.  
empfehle zur Illumination:  
**Stearinkerzen,**

allerfeinstes Fabrikat,  
in allen Packungen per Zoltpfund 60 J,  
do. 2. Qualität 50 J,  
do. 2. Qualität per Pack 35 J,  
Compositionskerzen per Pack 30 J.

**Bengalische Flammen,**  
(eigener Fabrikation) stets frisch, von anerkannt  
intensiver Leuchtkraft; ferner empfehle  
**Weihrauch (Gummi  
Olibanum),**  
per Pfd. 60 J,  
per Postcolli von 10 Pfd. M 6 franco jeder  
Poststation des deutschen Reichs.  
**Aloys Kirchner,**  
Boggenpfehl 73.

Als bestes Weihnachtsgeſchenk empfohlen:  
**J. W. Dreizehnlinden.** Episches Gedicht. 36. Aufl. 380 S.  
16. in Originalband mit Goldschnitt M. 6,80.  
**Weber. Gedichte.** 10. verm. Aufl. 394 S. 16. eleg. geb. mit Gold-  
schnitt M. 6,00.  
In allen Buchhandlungen zu haben.  
**Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster.**

### Coupons per 1. Januar 1888

von  
**Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,  
Preussischen Hypotheken-Pfandbriefen,  
Preussischen Bodencredit-Pfandbriefen,  
Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,  
Gothaer Grunderedit-Pfandbriefen,  
Ungarischer 4% Goldrente,  
Lombardischen Prioritäten,  
Italienischer Rente**

löse ich von heute ab speisenfrei ein.  
Danzig, den 10. Dezember 1887.  
**Ernst Poschmann,**  
Bankgeschäft,  
Brodhänfengasse 36, vis-à-vis der Kürschnergasse.

Verkaufe von heute an mein Lager in  
**Winter-Mänteln,**  
um bis Weihnachten damit zu räumen,  
zum Kostenpreise.  
**Modell-Costume billigt.**  
**Friedrich Fündling,**  
Langgasse 42,  
gegenüber dem Rathhause.

Der hochwürdigen Geistlichkeit sowie einem hochgeehrten  
Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich die in früheren  
Jahren so beifällig aufgenommene  
**Weihnachts-Ausstellung**  
mit Devotionalien  
auch in diesem Jahre **Donnerstag den 15. cr.** in meinen  
oberen Räumlichkeiten eröffne.  
Die reichhaltige Auswahl passender Geschenke für den Weih-  
nachtstisch halte ich somit bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
Danzig. **Herm. Dauter,**  
vorm. J. Kowaleck.

**Original-Flaschenweine des  
Königlichen Ungarischen Landes-  
Central-Musterkellers**  
mit Schutzmarke des Königl. Ungar. Handels-Ministeriums versehen,  
verkauft laut amtlicher Preisliste und versendet nach auswärts  
**Die Hauptverkaufsstelle für Danzig  
und Umkreis**  
**L. Matzko Nachf.,**  
Danzig, Altstädtischer Graben 28.  
Amtliche Preislisten der weißen und rothen Ungarweine und Ausbrüche von  
M 1,20 bis 12 M pro Flasche werden auf Wunsch franco übersandt.  
**Zu Weihnachts-Geschenken**  
besonders geeignet und empfohlen:  
**Feine und feinste Tokayer Ausbrüche,**  
à 3,80 bis 12 M pro Flasche.  
Ein Postcolli enthält 3-4 Flaschen sorgfältig verpackt.

**Weihnachten 1887!**  
**Verzeichniß**  
einer Auswahl gediegener, in katholischen  
Kreisen zu Festgeschenken mit Vorliebe  
verwendeter  
**Bücher, Atlanten, Jugend-  
schriften und Bilderbücher,**  
welche solid und elegant gebunden bei  
**F. A. Weber,**  
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung  
in Danzig, Langgasse 78,  
vorhältig sind oder doch ohne Aufenthalt daselbst  
bezogen werden können.  
Zu Auswahlendungen, falls frühzeitig  
verlangt, ist die oben genannte Firma gern  
erbötig.

**Thorner Pfefferkuchen**  
von **Gust. Weese** und **Herm. Thomas-**  
Thorn,  
**Dressdener, Straßburger,  
Mannheimer, Baseler und  
Nürnberger Lebkuchen,  
Chocoladen-Lebkuchen,  
sächsische Pfeffernüsse,  
Thorner Pfeffernüsse,  
Zuckernüsse, Makronen,  
Baumbehang,  
gebrannte Mandeln,  
Königsberger Randmarzipan,  
Traubenrosinen,**  
div. Marken,  
von **Fred. Gross & Co.,** Malaga,  
**Schaalmandeln à la princess,  
neue Smyrna und Malaga  
Feigen,  
neue Datteln,**  
per Pfd. 60 Pf.,  
**diverse kleine Scherzartikel  
für Kinder,**  
per Stück von 10 J an,  
**Chocoladen**  
von **Ph. Suchard-Neufchatel** und  
**Menier-Paris,**  
per Pfd. von 1,20-5,50 M,  
**Almeria-Weintrauben,  
Bisquits**  
in eleganten Präsentboxen,  
**Thee's**  
in Originalpacketen,  
**Christbaum-Paraffinkerzen,**  
per Pack 30 und 24 Stück enthaltend, 30 J,  
**Christbaum-Wachskerzen,**  
weiß und bunt,  
**Wachstafel,**  
gelb und weiß,  
**neue Wallnüsse,**  
per Pfd. von 25 J an bis 40 J,  
**neue Lambertnüsse, neue  
Paranüsse, ital. Prünellen,  
delikate Präsent-Gänsebrüste  
und Keulen,**  
per Pfd. 1,20 und 1 M,  
**Weichsel-Reinungen**  
in hochfeiner Marinade,  
per Schock 10, 7 und 5 M,  
offerirt  
**Aloys Kirchner,**  
Boggenpfehl 73.

**Dr. Livingstons  
Ameisenbalsam,**  
beste erwärmende Einreibung, vielerprob-  
tes Mittel gegen alle rheumatischen  
Leiden, à Flasche 3 M., bei Ent-  
nahme von zwei Flaschen an Krank-  
Zusendung. Geht nur bei **A. Ahnelt**  
in Waidhausen bei Koburg.  
Neustadt a. Osse, den 22. Juli 1887.  
Sehr geehrter Herr Ahnelt! Sie sind  
wohl so freundlich und schicken mir  
wieder mit umgehender Post fünf  
Flaschen von Ihrem so guten Ameisen-  
balsam. Da er mir sehr gute Dienste  
gethan hat, so empfehle ich täglich den-  
selben, und da wurde ich wieder von  
vielen Leuten gebeten, einige Flaschen  
Ameisenbalsam kommen zu lassen.  
Achtungsvoll  
**A. Lehmann, Tischlermeister.**  
Niederlage in Danzig bei  
**H. F. Boenig,** wo der Balsam echt zu  
obigem Preise zu haben ist.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag den 13. Dez. Außer Abon. Passe-  
partout L. Benefiz für Carl Ernst. **Mont-  
rose, der schwarze Markgraf.** Drama  
in 5 Acten von Heinrich Laube.  
Montrose. Carl Ernst.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**